

Picander, der Textdichter von Bachs viertem Kantatenjahrgang Ein neuer Hinweis

von Klaus Häfner, Karlsruhe

Meine 1975 vorgetragene These, 60 (oder sogar 62) der 70 Dichtungen des von Picander 1728 erstmals veröffentlichten Kantatenjahrgangs P 1–70 seien die Textgrundlage des vierten der fünf von Johann Sebastian Bach hinterlassenen Kantatenjahrgänge¹, eine Vermutung, die vor mir bereits Alfred Dürr mehrfach geäußert hatte², hat inzwischen mancherlei Beachtung gefunden³. Besonders ausführlich damit beschäftigt haben sich Walter Blankenburg⁴ und jüngst William H. Scheide⁵, dessen 1961 in der *Musikforschung* vertretene, gegensätzliche Auffassung in dieser Frage den Ansatzpunkt für meine eigenen Überlegungen bildete. Während Blankenburgs Erörterungen leider auf einer allzu flüchtigen Lektüre meines Aufsatzes beruhen und deshalb hier beiseite bleiben können, brachte Scheide durch seinen Hinweis auf Rudolf Wustmanns Ausgabe der Bachschen Kantatentexte⁶ neues Material in die Diskussion, das meine These korrigiert, zugleich aber, ohne daß er selbst dessen gewahr wurde, erneut bestätigt. Doch bevor ich darauf eingehe, ist es unumgänglich, meine damaligen Ausführungen in knapper Form nochmals aufzugreifen⁷. Meine These, über deren grobenteils hypothetischen Charakter ich den Leser keinen Augenblick im unklaren gelassen habe⁸, besteht – das sei zu Beginn nachdrücklich hervorgehoben – aus mehreren Komponenten, die dem Ganzen nur in ihrer Zusammenschau einen gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit verleihen.

I.

Bach hat – so der oft zitierte Nekrolog von 1754, dessen Mitverfasser bekanntlich Carl Philipp Emanuel Bach war – fünf Kantatenjahrgänge komponiert, eine Zahl, die Scheide in Frage stellt, die aber aus verschiedenen Gründen kaum zu bezweifeln ist:

1. Gemessen am Schaffen anderer Komponisten, die über ähnlich lange Zeit ein Amt mit kirchenmusikalischen Pflichten versahen wie etwa Georg Philipp Telemann, Gottfried Heinrich Stölzel, Gottfried August Homilius oder Christoph Stoltzenberg, ist sie relativ bescheiden.

2. Die wenigen Zahlenangaben im Werkverzeichnis des Nekrologs erweisen sich dort, wo sie überprüfbar sind, als zuverlässig.

3. Carl Philipp Emanuel Bach hat zwar später in seinen Briefen an Johann Nicolaus Forkel, die ergänzende Angaben zum Nekrolog enthalten, diesen – wohl aus literarischen Gründen – als „zusamgestoppelt“ bezeichnet, aber auch seine Qualität betont („Meines seeligen Vaters Lebenslauf im Mizler ist durch meine Hülfe der Vollkommenste“); die an herausragender Stelle stehende Zahl der Kantatenjahrgänge hat er jedenfalls nicht berichtigt, was er bestimmt getan hätte, wenn sie falsch gewesen wäre, und Forkel hat offensichtlich auch von Wilhelm Friedemann, mit dem er gleichfalls in Verbindung stand und der 1750 die Nachlaßteilung vorgenommen hatte, keine andere Information erhalten.

4. Die genannte Zahl der Kantatenjahrgänge wird ferner indirekt durch die von C. Ph. E. Bach herausgegebenen „vierstimmigen Choralgesänge“ seines Vaters bestätigt, und zwar sowohl durch die

¹ K. Häfner, *Der Picander-Jahrgang*, in: BJ 1975, S. 70–113.

² Dürr Chr, S. 18ff.; Dürr K, S. 57

³ Vgl. L. Hoffmann-Erbrecht, in: *Musica* 1977, S. 63; Dürr Chr 2, S. 52 und 96; Ch. Wolff, Artikel *J. S. Bach*, in: *The New Grove Dictionary* I, 1980, S. 808.

⁴ W. Blankenburg, *Die Bachforschung seit etwa 1965*, in: *AML* 50, 1978, S. 93–154, besonders S. 104ff.; ders., *Tendenzen der Bachforschung seit den 1960er Jahren, insonderheit im Bereich der geistlichen Vokalmusik*, in: *Bachforschung und Bachinterpretation heute, Wissenschaftler und Praktiker im Dialog*. Bericht über das Bachfest-Symposium 1978 der Philipps-Universität Marburg 1981, S. 86–93, besonders S. 86f.

⁵ W. H. Scheide, *Bach und der Picander-Jahrgang – Eine Erwiderung*, in: BJ 1980, S. 47–51.

⁶ R. Wustmann, *Joh. Seb. Bachs Kantatentexte*, Leipzig 1913.

⁷ Der Leser, der sich eingehender mit der hier behandelten Frage beschäftigen will, sei dringend auf den in Anm. 1 genannten Aufsatz selbst verwiesen; dort auch die nicht noch einmal wiederholten Quellenangaben für einige C. Ph. E. Bach-, Forkel- und Spitta-Zitate.

⁸ A. a. O., S. 112.

in der Vorrede angedeutete Herkunft der Sätze als auch durch eine überschlagsmäßige Hochrechnung der darin enthaltenen rund 350 Nummern, die – zieht man Passionen u. ä. ab und geht davon aus, daß die Kantaten keinen oder bis zu drei Chorälen enthielten – ziemlich genau der bei etwa 300 Werken zu erwartenden Anzahl schlichter Choralsätze entsprechen.

So ist die Fünffzahl der Bachschen Kantatenjahrgänge nicht ernstlich zu bezweifeln, auch wenn nur etwa drei auf uns gekommen sind. Bedingt durch die unglücklichen Altersumstände Wilhelm Friedemanns ist gerade auf diesem Gebiet mit erheblichen Verlusten zu rechnen, die noch katastrophaler wären, wenn er seiner Stiefmutter und seinem Bruder nicht wenigstens einen Pflichtteil, d. h. jeweils die Hälfte der aus Partitur und Stimmen bestehenden Quellen der drei ersten Jahrgänge, abgegeben hätte. In der Tat läßt sich die Herkunft bei der Mehrzahl der erhaltenen Kantaten bezeichnenderweise nicht auf Wilhelm Friedemann, der nach Forkels Zeugnis „das meiste davon bekam“, zurückführen, sondern auf Anna Magdalena und Carl Philipp Emanuel.

Daß ich, wie Scheide moniert, die Rochlitz-Notiz, Bach habe dem Superintendenten „jedesmal zu Anfang der Woche mehrere auf den Tag gerichtete Texte seiner Kirchenstücke . . . (gewöhnlich drei)“ zugeschickt⁹, unerwähnt ließ, hat zwei Gründe: zum einen handelt es sich dabei um eine äußerst späte Nachricht, sozusagen aus dritter Hand, zum anderen wissen wir zumindest seit Wolf Hohohms Textdruckfunden¹⁰, daß es so, wie Rochlitz es schildert, gar nicht gewesen sein kann: Da in den Textheften immer mehrere aufeinanderfolgende Sonn- und Feiertage enthalten waren, mußten die diesbezüglichen Dispositionen für größere Zeiträume getroffen werden. Der von Rochlitz erweckte Eindruck, Salomon Deyling habe die Kantatenaufführung jeweils auf seine Predigt abgestimmt („und der Doctor wählte daraus“⁹), entspricht ebenfalls nicht den Gegebenheiten, schon deshalb nicht, weil der Superintendent längst nicht immer die Gottesdienste, in denen Bachs Kantaten erklangen, selbst hielt. Der Bericht mag insofern einen wahren Kern enthalten, als es zu Bachs Zeiten in Leipzig offenbar eine Art theologischer Zensur seitens der Geistlichkeit auch bei der Auswahl der Musiktexte gegeben hat¹¹; was nun die von Scheide so hervorgehobene Dreizahl der Texte anlangt, ist man versucht – zugegebenermaßen ein wenig spekulativ –, daraus zu schließen, daß der Thomaskantor bei den betreffenden Gelegenheiten nur deshalb „gewöhnlich drei“ vorlegte, weil die Jahrgänge I und III sowie vielleicht auch V in textlicher Hinsicht ein buntes Bild boten, während Jahrgang II, der Choralkantatenjahrgang (der möglicherweise sogar einer Anregung Deylings seine Entstehung verdanken könnte¹²), und Jahrgang IV, der Picander-Jahrgang, nicht nur leicht zu überblicken waren, sondern dem Pastor zugleich auch immer zur Verfügung standen. Jedoch führen solche Überlegungen viel zu weit, und so habe ich diese posthume Notiz unbeachtet gelassen.

Hinter Scheides Zweifel steht letztlich die Vorstellung, daß es so große Verluste (im vorliegenden Fall immerhin mehr als 100 Werke) nicht geben könne, eine Vorstellung, über die wir Europäer nach dem Dreißigjährigen Krieg, nach den Napoleonischen Wirren und nach zwei Weltkriegen längst eines Besseren belehrt worden sind.

II.

Der neueren Bachforschung ist es inzwischen überzeugend gelungen, die meisten der vorliegenden Bachschen Kantaten aus philologischen Gründen den in den ersten Leipziger Amtsjahren des Meisters aufgeführten drei Jahrgängen zuzuordnen. Von dem verbleibenden, hier nicht unterzubringenden Rest führt die einzige greifbare Spur zum Picander-Jahrgang, der damit als Jahrgang IV zumindest in Betracht gezogen werden muß:

1. Bach wird im Erstdruck der Texte ausdrücklich genannt.
2. Neun Vertonungen Bachs sind – wenn auch z. T. fragmentarisch – erhalten. Sie verteilen sich über das ganze Kirchenjahr, was die Komposition etwa eines Segments wie im Fall der Ziegler-Texte von vornherein ausschließt.

⁹ F. Rochlitz, *Für Freunde der Tonkunst IV*, Leipzig 1830, zit. nach 3. Aufl., Leipzig 1868, S. 280.

¹⁰ W. Hohohm, *Neue „Texte zur Leipziger Kirchen-Music“*, in: BJ 1973, S. 5 ff.

¹¹ Vgl. Dok II/439.

¹² Man erinnere sich an die Dürr K, S. 45 wiedergegebene Ankündigung einer Predigtreihe über Kirchenlieder durch den Leipziger Pastor Johann Benedict Carpoz, die dieser in Zusammenarbeit mit dem Thomaskantor Johann Schelle 1691 durchzuführen die Absicht hatte.

3. Mindestens 25 Sätze in C. Ph. E. Bachs Sammlung lassen sich mit den Schlußchorälen von weiteren Kantaten des Jahrgangs einigermaßen sicher in Verbindung bringen¹³.

4. Die Reihenfolge der Texte, d. h. deren jährlich sich ändernde Relation zwischen beweglichen (auf Ostern bezogenen) und unbeweglichen (auf ein Datum bezogenen) Sonn- und Feiertagen, ist die für Mitte 1728 bis Mitte 1729 geltende, was auf einen praktischen Grund für die Entstehung der Dichtung hindeutet.

5. Die besondere bibliographische Situation liefert dann endlich die entscheidenden Indizien: dem 1732 erfolgten Wiederabdruck PJ II im dritten der fünf Teile umfassenden Sammlung von Picanders Gedichten H I–V ging eine seit 1945 nicht mehr nachweisbare Einzelausgabe PJ I voraus, die gegenüber PJ II drei wesentliche, von Spitta überlieferte Unterschiede aufwies:

a. Eine in PJ II fehlende Vorrede.

b. Die Anordnung der Texte „gegen allen Brauch“ (Spitta) mit dem Johannisfest beginnend und mit dem vierten Sonntag nach Trinitatis endend, was in PJ II „normalisiert“ ist, d. h. hier erscheinen die Texte in der Reihenfolge des Kirchenjahrs.

c. Das Erscheinungsdatum 1728; in PJ II: 1729.

Das von Spitta zitierte Bruchstück der Vorrede Picanders muß um seiner Wichtigkeit willen hier ein letztes Mal im Wortlaut wiederholt werden:

„Gott zu Ehren, dem Verlangen guter Freunde zur Folge und vieler Andacht zur Beförderung habe ich mich entschlossen, gegenwärtige Cantaten zu verfertigen. Ich habe solches Vorhaben desto lieber unternommen, weil ich mir schmeicheln darf, daß vielleicht der Mangel der poetischen Anmuth durch die Lieblichkeit des unvergleichlichen Herrn Capell-Meisters, Bachs, dürfte ersetzt [werden], und [daß] diese Lieder in den Haupt-Kirchen des andächtigen Leipzigs angestimmt werden.“

Die beiden vom Dichter aus stilistischen Gründen weggelassenen, in eckigen Klammern ergänzten Wörter machen deutlich, daß das unbestimmte „dürfte“ (Singular!) nur zum ersten der beiden von „schmeicheln“ abhängigen Daß-Sätze gehört, der zweite also im Futur steht. Da sich außerdem das „vielleicht“ auf „Mangel“ und nicht auf „ersetzt“ bezieht, was schon Dürr gesehen hat¹⁴, ist der Text nicht entsprechend Scheides Meinung als Ausdruck der Hoffnung auf Bachs eventuelle Vertonung zu verstehen, sondern als bestimmte Ankündigung der Kantatenaufführungen. Ein solch zweckbedingter Anlaß für die Entstehung des Zyklus macht allein seine Anordnung in PJ I sinnvoll, bei einem ohne direkte Bestimmung veröffentlichten dichterischen Versuch wäre sie absolut unverständlich, ja unsinnig. Die beiden Jahreszahlen 1728 (PJ I) und 1729 (PJ II) sind ein weiterer Anhaltspunkt für die musikalische Darbietung, d. h. sie markieren deren Anfang und Endpunkt. Aus all diesen Einzelbeobachtungen ergibt sich zwangsläufig, daß es sich bei PJ I nur um die *Texte Zur Leipziger Kirchen= Music* zwischen dem 24. Juni 1728 und dem 10. Juli 1729 gehandelt haben kann¹⁵.

Angesichts der Tatsache, daß PJ II auch Libretti für den zweiten bis vierten Advent und für Invocavit bis Judica enthält, also für Sonntage, an denen in Leipzig wegen des „tempus clausum“ keine Musik erklang, sowie für Sonntage, die im Kirchenjahrsablauf des fraglichen Zeitraums nicht vorkamen – Sonntag nach Weihnachten und sechster Sonntag nach Epiphania – lag der Schluß nahe, die zehn Texte als nachträgliche Komplettierung des Jahrgangs bei seiner unabhängig von praktischen Erfordernissen erfolgten Zweitveröffentlichung anzusehen. In seiner „Erwiderung“ auf meine Thesen wies Scheide, wie bereits erwähnt, auf Wustmanns Kantatentextbuch hin, das bei den erhaltenen Vertonungen des Jahrgangs¹⁶ die Seitenzahlen von PJ I nennt¹⁷. Das versetzte ihn in die Lage, in

¹³ Über mögliche weitere Spuren, P 1 und P 38 betreffend, wird an anderer Stelle zu berichten sein.

¹⁴ Dürr K, S. 500: „etwaige Mängel!“ Man vergleiche auch folgenden Passus der Vorrede Picanders zu H I: „Ich bin so glücklich gewesen, daß meine geringschätzigte Arbeit gleich von Anfang eine ziemliche Anzahl von guten Gönnern und Freunden gefunden. Daher will mir auch schmeicheln, es werde ihnen angenehm seyn, die Geburten meiner Einfälle beysammen zu sehen.“

¹⁵ Daß der sonst übliche Titel hier offenbar nicht verwendet wurde, mag mit der besonderen Situation zu erklären sein; auch im Originaltextdruck des *Weihnachts-Oratoriums* weicht die Titelfassung von der Norm ab!

¹⁶ Das Fragment von P 29 war Wustmann nicht bekannt, dafür die Beziehung zwischen P 19 und BWV 84. Die Herkunft von BWV 149 aus PJ hat er merkwürdigerweise übersehen. Sollte dies ein Anzeichen dafür sein, daß er die Picanderschen Textdrucke doch nicht so genau überprüft hat? Auch falsche Seitenzahlen kommen vor!

¹⁷ Allerdings sind Wustmanns bibliographische Angaben bei Picander insgesamt recht allgemein. Unter dem Sigel H vereinigt er sämtliche Picander-Schriften, a. a. O., S. 273: „H = Christian Friedrich Henrici (Picander), Werke von 1725 u. flg.“ Hier seine Vermerke zu den einzelnen Kantaten in der Reihenfolge von PJ I:

einem etwas komplizierten Rechenverfahren wahrscheinlich zu machen, daß die von Bach mit Bestimmtheit nicht komponierten Texte doch schon in PJ I enthalten gewesen sein dürften, das gilt zumindest für den Block der Fastenzeitkantaten¹⁸. Damit ist meine These in dem einen Punkt wohl zu korrigieren. Daß diese „Feststellung“ ihr aber „den Boden entzieht“, wie Scheide etwas vorschnell folgert, trifft nicht zu, im Gegenteil: durch seine Berufung auf Wustmann hat er der von mir vertretenen Auffassung einen unschätzbaren Dienst erwiesen, da auf diese Weise ein für die ganze Frage äußerst wichtiges Detail, das er selbst übersah, ans Licht kam, auf das ich sonst vermutlich nie gestoßen wäre. Zu der unvollständig überlieferten Weihnachtskantate „*Ehre sei Gott in der Höhe*“ P 5 = BWV 197a, 188 nach Wustmanns Zählung, findet sich bei diesem nämlich folgende Anmerkung: „Text von Henrici (Kantaten 1728/1729, S. 71, wiederholt Ged. 1732 S. 87 [recte 85!]); da das zweite Viertel dieses Jahrgangs schon zu Michaelis 1728 ausgegeben wurde, kommt als Entstehungsjahr der . . . Komposition auch schon 1728 in Frage . . .“¹⁹. Wustmann muß also in PJ I einen Vermerk gesehen haben, aus dem eindeutig hervorging, daß der Druck in vier Lieferungen veröffentlicht worden ist, deren erste offenbar von Johannis bis Michaelis 1728 reichte, während die zweite die Weihnachtstage 1728 miteinschloß²⁰. Eine periodische Erscheinungsweise des Jahrgangs aber, von der wir bis jetzt nichts wußten, rückt PJ I erneut und mit Nachdruck in die Nähe der *Texte Zur Leipziger Kirchen= Music* und setzt das ganze Unternehmen zugleich in eine unübersehbare Parallele zu der 1724/25 von Picander herausgebrachten *Sammlung Erbaulicher Gedanken*, die ebenfalls in Fortsetzungen ausgegeben wurde. Im Gegensatz zu PJ I ist sie erhalten. Der Dichter stellte ihr eine umfangreiche Vorrede, datiert vom 30. November 1724, voran, in der es unter anderem heißt: „ . . . ich werde dieses Jahr durch in dem angenehmen Leipzig, wenn ich gesund und gegenwärtig bleibe, des Sonnabends und Sonntags nach geendigter Vesper, wenn sich andere an unzuläßiger Leibes = Vergnügung belustigen, meine guten Einfälle über die gewöhnlichen Sonn= und Festtäglichen Evangelia in einige Reime bringen, und wöchentlich mit einem halben Bogen meinen Nechsten vielleicht damit erbauen; Es sey denn, daß ich so glücklich nicht wäre, so viele Leser durch meine geistliche Poesie, zu vergnügen, oder, weil ich ein Mensch, daß ich zu solchem Vornehmen gar nicht tüchtig. Ich verbinde mich aber zu keiner gewissen Methode, oder aber, daß alle nachfolgende Stücke mit diesem ersten über einen Leisten solten geschlagen werden, sondern ich behalte mir die Freyheit, meine Gedancken nach eignen Belieben abzufassen. Jedoch werde, wo es wegen der Zeit und des Raums nur allemahl möglich, den Schluß allemahl mit einem nach einer bekannten Melodey verfasten Liede den Schluß machen . . .“ Das hat er im wesentlichen eingehalten, und so konnte er ein Jahr später im Nachwort vom ersten Advent 1725 stolz vermelden: „Die Andachten, so ich vor einem Jahre Stück = weise heraus zu geben angefangen, haben nunmehr GOtt Lob! ihre Endschaft erreicht.“ Man wird davon ausgehen dürfen, daß die Veröffentlichung von PJ I

P 62 = BWV 149: Wu. 169 „Verfasser unbekannt.“

P 65 = BWV 188: Wu. 198 „Text von Henrici (1728 S. 47).“

P 5 = BWV 197a: Wu. 188 „Text von Henrici (Kantaten 1728/1729 S. 71, . . .)“

P 9 = BWV 171: Wu. 18 „Der Text ist von Henrici, aus dessen Jahrgang 1728/29 S. 81“

P 14 = BWV 156: Wu. 33 „Der Text ist von Henrici, aus dessen Jahrgang 1728/29 S. 91“

P 19 [BWV 84:] Wu. 38 „Der Text ist Überarbeitung eines Textes von Henrici (Jahrg. 1728/29, S. 101)“

P 21 = BWV 159: Wu. 45 „Der Text ist von Henrici, aus dessen Jahrgang 1728/29 S. 106“

P 29 = BWV deest: Wu. deest.

P 30 = BWV 145: Wu. 54 „Der Text ist von der ersten Arie an Henricis Arbeit, aus dessen Jahrgang 1728/29 (S. 125).“

P 39 = BWV 174: Wu. 77 „Der Text ist von Henrici (1729 S. 147)“

¹⁸ Daß an ihrer Statt ein Text für Gründonnerstag bzw. Karfreitag (NB: die *Matthäus-Passion!*) gestanden haben könnte, wodurch die sich bei Scheides Berechnungen ergebenden „leeren Seiten“ (a. a. O., S. 51) gefüllt gewesen wären, wage ich nicht zu behaupten, da dies zumindest Spitta wohl kaum entgangen wäre. Wie unterschiedlich bei fast gleichem Druckbild der Umfang desselben Textes ausfallen kann, belege PJ selbst: in H III¹ (1732) nimmt er S. 79–188 ein, in H III² (1737) S. 71–169 und in der Sammelausgabe (1748) S. 212–305! Hinzu kommt die Frage, ob – wie zu vermuten – die Choräle in PJ I ausgedruckt oder wie in PJ II nur durch Textmarken angedeutet waren.

¹⁹ A. a. O., S. 297.

²⁰ Man beachte, daß Wustmann bei P 65 1728 und bei P 39 1729 angibt (bei den übrigen durchweg 1728/29, vgl. Anm. 17!), eine interessante Bestätigung nicht nur der Mehrheitigkeit von PJ I, sondern auch der von mir behaupteten Aufführungen der Kantaten zu diesem Zeitpunkt.

ganz ähnlich erfolgte, nur daß Picanders zweites Unterfangen dieser Art ohne Bachs Mitwirkung²¹ sinnlos und von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen wäre, handelte es sich dabei doch um Texte, die erst „durch die Lieblichkeit des unvergleichlichen Herrn Capell-Meisters“ Leben, ja Existenzberechtigung erhielten.

So bestätigt Wustmanns Notiz völlig unerwartet und unverhofft, was ich bereits aus der Vorrede und aus der Anordnung der Texte geschlossen hatte: daß PJ I keineswegs als ein freier dichterischer Versuch Picanders anzusehen ist, sondern wie ähnliche Aktionen des Poeten als eine Angelegenheit mit ganz realistischem Hintergrund; d. h. die vier Hefte Kantaten – PJ I/Teil 1–4 – begleiteten zusammen mit Bachs Musik das „andächtige Leipzig“ ein ganzes Jahr hindurch wie vordem die *Erbaulichen Gedancken*, und unter diesem Aspekt wird auf einmal verständlich, daß Picander „vieler Andacht zur Beförderung“ auch Texte für die stillen Zeiten des Kirchenjahrs (vielleicht mit einer entsprechenden Anmerkung) mitlieferte, obwohl sie nicht „angestimmt werden“ konnten²². Ob nun die beiden Texte für den Sonntag nach Weihnachten und den 6. Sonntag nach Epiphania tatsächlich spätere Nachträge darstellen oder nicht, ist dabei völlig unerheblich²³.

Die von Wustmann mitgeteilten Daten reichen aus, um die Anlage von PJ I wenigstens annähernd zu rekonstruieren. Wenn Lieferung I zu Johannis (24. Juni) 1728 erschien²⁴ und Lieferung II zu Michaelis (29. September) 1728, dann kämen – denkt man sich den Inhalt einigermaßen gleichmäßig auf die vier Folgen verteilt – für Lieferung III und IV als Stichtage nur Neujahr (1. Januar) 1729 und Ostern (17. April) 1729 in Frage, was auch vom Kirchenjahr her günstige Einschnitte wären. Vorsichtige Schätzungen ergeben (und Wustmanns Seitenangaben passen vorzüglich dazu), daß jede Lieferung 40 Seiten = 2¹/₂ Bogen umfaßt haben dürfte; vielleicht hatte die erste – wenn man Titelblatt und Vorrede in Rechnung stellt – acht (ungezählte) Seiten mehr, was drei Bogen entsprechen würde. Der Druck wäre dann 160 bis 168 Seiten = 10 bis 10¹/₂ Bogen stark gewesen. Folgende Tabelle mag das Gesagte verdeutlichen, wobei die Numerierung die meiner Meinung nach von Bach vertonten Stücke kennzeichnet:

Lieferung I:	Lieferung II:	Lieferung III:	Lieferung IV:
Titelblatt	17. P 62 Michaelis=S. ? ²⁵ (BWV 149)	30. P 9 Neujahr=S. 81 (BWV 171)	43. P 28 1. Ostert.
Vorrede	18. P 63 19. n. Tr.	31. P 10 S. n. Neujahr	44. P 29 2. Ostert.=S. ? ²⁵ (BWV deest)
1. P 46 Johannis	19. P 64 20. n. Tr.	32. P 11 Epiphania	45. P 30 3. Ostert.=S. 125 (BWV 145)

²¹ Hier sei noch einmal an die ausdrückliche Nennung der beiden Leipziger Hauptkirchen (St. Nicolai und St. Thomae), der Aufführungsorte von Bachs Kirchenmusiken, in Picanders Vorrede erinnert; bei einer zweckfreien Publikation, die von der Hoffnung auf Vertonung getragen gewesen wäre, hätte der Dichter wohl allgemeiner von Leipziger „Kirchen“ gesprochen und keinen Komponistennamen genannt!

²² Der oben Anm. 12 angeführte Choralzyklus lief in den „tempora clausa“ weiter: an den betreffenden Sonntagen wurden die Lieder ohne Schelles „anmutige music“ gesungen! Die Verweisung auf den ersten Advent beim Palmsonntag zeigt, daß die Texte auch die Funktion von Andachtslektüre besaßen. Außerdem gibt es in der barocken Literatur Belege dafür, daß Dichtungen in Kantatenform nicht unbedingt zur Komposition bestimmt gewesen sein mußten, etwa bei B. H. Brockes, so ist z. B. sein *Unverwelklich = blühendes/Ehren = Mahl/dem Weyland/Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/Herrn/Carl Wilhelm,/Marggrafen zu Baden ./.errichtet*, Karlsruhe 1738, eine durch Quasi-Ariosi und -Rezitative unterbrochene Totenklage, die von einer Dacapo-Arie nebst „Chor der Gärtner“ beschlossen wird, ohne daß hier je an eine reale Musikaufführung gedacht war.

²³ Die *Sammlung Erbaulicher Gedancken* weist ebenfalls Unstimmigkeiten mit dem laufenden Kirchenjahr auf: so lieferte Picander Dichtungen für den 1725 gar nicht vorkommenden vierten und fünften Sonntag nach Epiphania, so ist z. B. dafür Septuagesimae und Sexagesimae aus; dieses Versäumnis machte er dann in einem Nachtrag am Schluß des Bandes wieder gut.

²⁴ Die Vorrede ist laut Spitta von diesem Tag, dem Aufführungstermin der ersten Kantate (P 46), datiert; auch das oben im Auszug mitgeteilte Vorwort zur *Sammlung Erbaulicher Gedancken* wurde mit dem ersten „Stück“ ausgehändigt.

²⁵ S. o. Anm. 16.

2. P 47 5. n. Tr.	20. P 65 21. n. Tr.=S. 47 (BWV 188)	33. P 12 1. n. Ep.	46. P 31 Quasimodogeniti
3. P 48 Mar. Heims.	21. P 66 22. n. Tr.	34. P 13 2. n. Ep.	47. P 32 Misericordias
4. P 49 6. n. Tr.	22. P 67 23. n. Tr.	35. P 14 3. n. Ep.=S. 91 (BWV 156)	48. P 33 Jubilate
5. P 50 7. n. Tr.	23. P 68 24. n. Tr.	36. P 15 4. n. Ep.	49. P 34 Cantate
6. P 51 8. n. Tr.	24. P 69 25. n. Tr.	37. P 16 Mar. Reinigung	50. P 35 Rogate
7. P 52 9. n. Tr.	25. P 70 26. n. Tr.	38. P 17 5. n. Ep.	51. P 36 Himmelfahrt
8. P 53 10. n. Tr.	26. P 1 1. Advent	(P 18 6. n. Ep.)	52. P 37 Exaudi
9. P 54 11. n. Tr.	P 2 2. Advent	39. P 19 Sept.=S. 101 ²⁵ [BWV 84]	53. P 38 1. Pfingstt.
10. P 55 12. n. Tr.	P 3 3. Advent	40. P 20 Sexagesimae	54. P 39 2. Pfingstt.=S. 147 (BWV 174)
11. P 56 13. n. Tr.	P 4 4. Advent	41. P 21 Estomihi=S. 106 (BWV 159)	55. P 40 3. Pfingstt.
12. P 57 14. n. Tr.	27. P 5 1. Weihn.=S. 71 (BWV 197a)	P 22 Invocavit	56. P 41 Trinitatis
13. P 58 15. n. Tr.	28. P 6 2. Weihn.	P 23 Reminiscere	57. P 42 1. n. Tr.
14. P 59 16. n. Tr.	29. P 7 3. Weihn.	P 24 Oculi	---Johannis (Verweisung auf P 46? ²⁶)
15. P 60 17. n. Tr.	(P 8 S. n. Weihn.)	42. P 27 Mar. Verk. ²⁷	58. P 43 2. n. Tr.
16. P 61 18. n. Tr.		P 25 Laetare	---Mar. Heims. (Verweisung auf P 48? ²⁶)
		P 26 Judica	59. P 44 3. n. Tr.
		---Palmarum Verweisung auf P 1	60. P 45 4. n. Tr.

²⁶ Wie ich a. a. O., S. 80, ausführte, sollte der Picander-Jahrgang vermutlich nicht erst mit dem Johannisfest, sondern wie Bachs Kantatenjahrgänge I und II mit dem ersten Sonntag nach Trinitatis beginnen, was sich aber aus irgendwelchen Gründen verzögerte; dadurch daß die Kantaten für den ersten bis vierten Sonntag nach Trinitatis P 42–45 so an das Ende des Zyklus gerieten, fielen Johannistag (24. Juni) und Mariä Heimsuchung (2. Juli) zweimal in den von den Texten umspannten Zeitraum. Dies wurde wahrscheinlich durch die Wiederholung der Kantaten P 46 und P 48 überbrückt; Lieferung IV dürfte daher nach P 42 (1. n. Tr.) und P 43 (2. n. Tr.) entsprechende Verweisungen enthalten haben: der Dichter vergab eine solche auch beim Palmsonntag (auf den ersten Advent).

²⁷ Diese aus chronologischen Gründen vorzunehmende Umstellung der in PJ II gegebenen Reihenfolge der Kantaten wirft erneut

Titelblatt, Vorrede,			
16 Kantaten	16 (17?) Kantaten	18 (19?) Kantaten	18 Kantaten
S. 1–40 (+8 ungez. S.?) = 2 1/2 (3?) Bogen	S. 41–80 = 2 1/2 Bogen	S. 81–120 = 2 1/2 Bogen	S. 121–160 = 2 1/2 Bogen

Daß aus der Zusammenarbeit Bachs und Picanders auch ein gemeinsamer Kantatenjahrgang erwuchs, verwundert nicht. Unter all seinen Librettisten stand dieser Dichter dem Thomaskantor eindeutig am nächsten, immerhin ist er der einzige, den er selbst nennt (auf dem Titelblatt der Partitur der *Matthäus-Passion*); und daß die künstlerische Beziehung der beiden Männer allmählich zur persönlichen Freundschaft wurde, belegt die Patenschaft von Picanders Frau bei Bachs Tochter Johanna Carolina²⁸. So wird man nach wie vor daran festhalten müssen, daß der Picander-Bachsche Kantatenjahrgang 1728/29 den reichgearbeiteten Rahmen für die ebenfalls gemeinsam verfaßte *Matthäus-Passion* abgab (ganz gleich, ob es 1729 deren erste oder zweite Aufführung war).

Weder Scheides (1980 interessanterweise nicht wieder aufgegriffener) Einwand, Bach könne sich für Texte, bei denen Eingangsarien die Regel bilden, schwerlich interessiert haben – womit ich mich 1975 eingehend auseinandersetzte – noch sein Nachweis der wahrscheinlichen Kongruenz von PJ I und II konnten meine These: PJ = Bachs Kantatenjahrgang IV entkräften, vielmehr ist es mit seiner indirekten Hilfe gelungen, ein weiteres wesentliches Argument für ihre Richtigkeit zu finden, und deshalb gilt weiterhin, daß Bach fünf Kantatenjahrgänge komponiert hat, wovon drei weitgehend erhalten sind. Während von dem einen der beiden übrigen fast jegliche Spur fehlt, liegen von dem anderen – dem vierten – mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wenigstens die Texte aus Picanders Feder vor.

Abkürzungsverzeichnis:

- BJ = *Bach-Jahrbuch*
 Dok I, II, III = *Bach-Dokumente*, Band I–III, Kassel 1963–72.
 Dürr Chr = Alfred Dürr, *Zur Chronologie der Leipziger Vokalwerke J. S. Bachs*, in: BJ 1957, S. 5 ff.
 Dürr Chr 2 = Alfred Dürr, *Zur Chronologie . . .* 2. Auflage, Kassel 1976.
 Dürr K = Alfred Dürr, *Die Kantaten von Johann Sebastian Bach*, Band 1–2, Kassel 1971.
 H I–V = *Picanders Ernst = Schertzhafte und Satyrische Gedichte*, Theil I–V, Leipzig 1727–51.
 PJ = Picander-Jahrgang.

Richard Wagners Begriff der dichterisch-musikalischen Periode

von Herbert von Stein, Bad Schwartau

In den *Beiträgen zur Geschichte der Musikanschauung im neunzehnten Jahrhundert*, herausgegeben von Walter Salmen¹, setzt Carl Dahlhaus sich mit *Wagners Begriff der „dichterisch-musikalischen Periode“* auseinander. Er kommt zu dem Ergebnis, Wagner habe darunter – im Sinne des herkömmlichen Periodenbegriffs – kurze Abschnitte, etwa nach Art von Fasolts „Lichtsohn du“ in *Rheingold* verstanden, „eine Modulation von *f*-moll über *es*-moll, *Des*-dur und *Es*-dur zurück nach *f*-

die Frage auf, ob in PJ I hier wirklich die Texte P 22–26 gestanden haben (s. o. Anm. 18). Warum änderte Picander die Abfolge nur und gerade an der einen Stelle? Oder ging in PJ I P 21, P 27 doch unmittelbar voran, wie ich ursprünglich annahm, als ich durch vorliegenden Sachverhalt in P 22–26 einen sekundären Einschub zu erkennen glaubte?

²⁸ Dok II/405.

¹ Regensburg 1965.